

Speckbrett: Ein Brett mit Löchern, ein Tennisball und etwas Platz – Sport kann so einfach sein. Das ist Speckbrett auch. Nicht so anspruchsvoll wie Tennis, aber umso geeigneter für Jung und Alt – schon seit dem Ende der 1920er Jahre. Die Heimat dieses kuriosen und seltenen Sports hat **Henner Henning** in Münster gefunden, wo die Speckbrett-Spieler mit Leib und Seele Brauchtumpflege betreiben.

Aus der Not geboren

15 Jugendliche erfanden 1929 das Speckbrett-Spiel, das in Münster Hochkonjunktur erlebt

Bis in den Sommer 1929 reicht die Geschichte des Speckbretts zurück. Damals machten sich 15 Jugendliche der SV 91 Münster auf den Weg zum Titisee, um sich in einem Ferienlager mit befreundeten Schwimmern aus Freiburg zu treffen. Auf der Suche nach sportlicher Abwechslung stießen sie auf ein altes Tennisnetz, das sie über einen Platz spannten. Und auch einen alten, abgewetzten Tennisball hatten die Jungs, einzig Schläger fehlten – an Tennisrackets war damals nicht zu denken, zu teuer waren die Spielgeräte des „Weißen Sports“. So machten die Jugendlichen aus der Not eine Tugend und griffen zu Brettern, die in der Küche dem Speckschneiden dienten.

Schon war ein neuer Sport geboren, mit Begeisterung nahmen die Urlauber die Idee mit nach Münster, das zum Mekka des Speckbretts wurde. Ein Jahr später gab es die ersten Speckbrettplätze in Sudmühle, in der Folge fand diese ungewöhnliche Sportart nirgendwo auf der Welt so viele Anhänger. Und die entwickelten das Spiel und die Utensilien stetig weiter. So haben die einfachen Küchenbretter längst ausgedient, seit den 1970er Jahren sind Holzschläger mit Löchern der Standard.

Damals wie heute erfreut sich der Sport mit dem auf den ersten Blick ungewöhnlichen Spielgerät großer Beliebtheit, seit einigen Jahren erfahren die 25 öffentlichen und zwölf vereinseigenen Speckbrett-Plätze in der Stadt wieder regen Zulauf. Etwa 300 Spieler sind insgesamt beim TuS Hilstrup, bei der SV 91 Münster und beim SV Sentruper Höhe (SVSH) organisiert, dazu kom-

men die Betriebsportler. Die Dunkelziffer aber ist deutlich höher. „Ich würde tippen, dass die Zahl in Münster durch die vereinslosen Speckbrett-Spieler deutlich im vierstelligen Bereich liegt“, sagt Timo Höppner, Sportwart des SVSH. „Bei uns haben wir mit 130 Mitgliedern einen Höchstwert erreicht.“

Nicht immer aber waren die Zeiten rosig. Um die Jahrtausendwende führte Speckbrett ein Schattendasein, viele ältere Akteure hörten auf, es fehlte der Nachwuchs. „Da war der Sport in einer Talsohle“, so Höppner, der weder für den Ab- noch für den neu-

erlichen Aufschwung eine plausible Erklärung hat. War es der abflauende Tennisboom, der auch dem Speckbrett zusetzte? „Das kann eine Begründung sein. Aber es war auch nicht leicht, an Bretter zu kommen“, meint Höppner, der für die weiter wachsende Beliebtheit auch die „Mund-zu-Mund-Propaganda“ verantwortlich macht. „Viele bringen ihre Freunde mit, die

dann oft beim Speckbrett bleiben.“ Auch weil sich bei Anfängern – anders als beim Tennis – schnell Erfolgserlebnisse einstellen und Ballwechsel zustande kommen.

87 Jahre nach seiner Erfindung lebt Speckbrett weiter quietschvergnügt. Und pflegen die Münsteraner ihren ganz eigenen Sport weiter, gibt es zum 100. Geburtstag sicher eine große Party – dank der 15 Jugendlichen, die 1929 aus der Not eine Tugend machten.



»Ich würde tippen, Zahl in Münster durch die vereinslosen Speckbrett-Spieler im vierstelligen Bereich

Timo Höppner